

Erfahrungsbericht

SeitenWechsel im JesusCenter e.V. Hamburg St. Pauli

Februar 2018

1. Wie ich zum *SeitenWechsel* kam – Motivation und Start

Eine neue Kollegin erzählte mir begeistert von einem Weiterbildungsprogramm namens *SeitenWechsel*, an dem sie bei ihrem vorherigen Arbeitgeber teilgenommen hatte. Ich reagierte mit Skepsis. All das hörte sich nach einer dieser besonders abgedrehten Weiterbildungsideen an, von denen es in letzter Zeit immer mehr zu geben schien und auf die ich langsam etwas allergisch reagierte. Doch die Kollegin blieb hartnäckig und berichtete immer wieder unbeirrt über ihre Faszination für den *SeitenWechsel* und darüber, wie nachhaltig prägend diese Erfahrung für sie gewesen war. Trotzdem konnte sie mein Interesse immer noch nicht wecken. Auch als dann irgendwann eine Broschüre der Patriotischen Gesellschaft über den *SeitenWechsel* auf meinen Schreibtisch landete, blätterte ich eher aus Höflichkeit darin herum und ließ dann alles leise in meinem Schreibtisch verschwinden. Umso erstaunter war ich über mich selbst, als ich Wochen später von einer Informationsveranstaltung zum *SeitenWechsel* hörte und mich augenblicklich anmeldete. Der Kollegin war es offensichtlich doch gelungen, einen kleinen Funken des Interesses in mir zu entfachen.

Die Informationsveranstaltung formte für mich Hintergrund, Konzept und Rahmenbedingungen des *SeitenWechsels* zu einem klaren Bild. Die Aussicht, bei einer Teilnahme die eigene Komfortzone verlassen zu müssen, reizte mich sehr. Vollends überzeugten mich dann aber die Erfahrungsberichte von ehemaligen *SeitenWechslern*. Wie sollte man sich auch der Euphorie entziehen, die ein hochkarätiger Manager im dunklen Anzug und mit rahmenloser Brille verbreitete, als er von seiner *SeitenWechsel*-Woche erzählte und dabei nach wenigen Sätzen das Manager-Wording über Bord warf und seiner Begeisterung auch sprachlich freien Lauf ließ?

2. Marktbörse

Die Marktbörse war sehr wichtig. Erst im Gespräch mit den einzelnen Institutionen, den Menschen, die dort arbeiteten und ihrer Expertise, konnte ich mir eine Vorstellung davon machen, welche „Seite“ für mich passend war. Ich entschloss mich zu einer *SeitenWechsel*-Woche im JesusCenter.

3. Das JesusCenter

Mein erster Einsatzort sollte das Café Augenblicke sein – eine Anlaufstation für Jugendliche, Drogenabhängige, Wohnungslose und Anwohner aus dem Schanzenviertel, die hier kostenlos und kostengünstig essen und trinken können. Jeder kann bleiben, solange er möchte und findet im Café einen Platz der Begegnung, aber auch der Ruhe. Im Winter ist es warm, es gibt eine volle Kleiderkammer und die Möglichkeit zum Duschen. Ausgebildete Sozialpädagogen und ehrenamtliche Helfer sind vor Ort, geben Lebensberatung und haben immer ein offenes Ohr.

Die Menschlichkeit, Fürsorge und Liebe, die mir hier im Café begegneten, passten partout nicht zu meiner Erwartungshaltung. Es waren unter anderem die vielen kleinen Dinge, die mich überraschten: Die Tische werden stets mit brennenden Kerzen oder frischen Blumen dekoriert, so dass sich jeder willkommen fühlt. Eine große Menge gespendeter Nahrungsmittel in guter Qualität und die Auswahl und Vielfältigkeit des Angebots können fast alle Wünsche erfüllen.

Das Miteinander des JesusCenters, der Hamburger Tafel und der großzügigen Nachbarn (z.B. der Bäcker oder das Restaurant nebenan) etc. ist hervorragend organisiert und setzt sich in der perfekten Koordination von festen Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern fort.

In dem sehr frequentierten Café herrschen Ruhe und Freundlichkeit. Das Essen wird am Tisch serviert und trotz der Vielzahl der Gäste wird jeder persönlich mit seinem Namen angesprochen. Das zeigt die Wertschätzung jedes einzelnen und das große Engagement der Helfer. Aus meinen eigenen Gesprächen mit den Gästen zog ich einen für mich überraschenden Erkenntnisgewinn: Neben meiner Lebenswelt gibt es parallele Lebenswelten und meine Lebenswelt ist nicht ansatzweise ein Maßstab und bestimmt auch nicht immer erstrebenswert. Ich lernte, dies zu akzeptieren.

Im Laufe der Woche erlebte ich viele Momente großen Engagements, sei es beim Küchenkaspar, beim Klönschnack 60+ oder beim Arbeitskreis für Armut und Obdachlosigkeit. Die Angebote im Café Augenblicke und mein Austausch mit weiteren Hamburger Sozial-Institutionen zeigten, dass es nicht nur um eine Mahlzeit oder eine Decke oder ums Zuhören geht, sondern um Wertschätzung und Achtung, um Ratschlag und Zuspruch und darum, Verantwortung für den anderen zu übernehmen.

Neben dem Café Augenblicke gibt es noch die Offene Kinder- und Familienhilfe und die Hilfe zur Erziehung. Wieder überraschte mich die Ruhe der Mitarbeiter und die scheinbare Leichtigkeit, mit der sie ihre Arbeit verrichten. Die Fälle, von denen sie mir jedoch erzählten und die ich hier erlebte, ließen mich hingegen weder ruhig noch unbekümmert auf meinem Stuhl sitzen. Ich zolle den Mitarbeitern und Ehrenamtlichen in diesen Bereichen meinen höchsten Respekt und lernte, dass erst durch den Kontext eine Bewertung möglich wird: Die Zerstörung eines Möbels kann beispielsweise als Erfolg gefeiert werden, wenn der Zerstörer seine Wut bisher an Mitmenschen ausgelassen hat.

4. Der Mitternachtsbus und das Malteser Nordlicht

Das JesusCenter organisierte mir weiterhin Blicke über den Tellerrand des eigenen Tätigkeitsfeldes hinaus: Zum einen hatte ich die Chance, im Mitternachtsbus durch Hamburg fahren und Obdachlose mit Essen und warmen Getränken versorgen zu dürfen. Zum anderen besuchte ich das Malteser Nordlicht - eine Übergangseinrichtung für drogenabhängige, obdachlose Männer aus Hamburg.

Es folgte ein Auf und Ab der Emotionen: So viele sozial engagierte, großartige Menschen, so viele gespendete Lebensmittel, Kleidung und Outdoor-ausrüstung, so viele Unterkünfte und Einrichtungen und gleichzeitig so viel Hoffnungslosigkeit und das Gefühl der Sinnlosigkeit. Für mich taten sich ganz neue Abgründe auf, die mich erahnen ließen, was das Leben für einen bereithalten kann.

5. Fazit

In meiner eigenen Lebenswelt gab es bislang keine Wohnungslosen, Obdachlosen, Drogenabhängigen oder „Problem“-Kindern/Jugendlichen. Ich hatte keinen direkten Kontakt und habe sie immer ausgeblendet, hatte eher Vorurteile und habe mir nie Gedanken über ihre Lebensumstände oder die Ursachen gemacht, die sie dorthin gebracht hatten. Dank meines *SeitenWechsels* hat sich meine Sichtweise verändert, ich habe gelernt, öfter mal die Perspektive zu wechseln, ich habe ein anderes Verständnis bekommen. Die Schranken in meinem Kopf haben sich gelöst.

„Die Dinge verändern sich nicht.

Das einzige, was sich verändert, ist deine Sichtweise.“ (Carlos Castaneda)

Ich bin sicher, dass mir das in meinem beruflichen Alltag dabei helfen wird, immer den einzelnen Menschen und seine Bedürfnisse zu sehen sowie sein Handeln und seine Entscheidungen besser einschätzen und würdigen zu können.

Das Thema „Grenzen und Konsequenzen“ hat mich durch die gesamte *SeitenWechsel*-Woche begleitet und mir in einem ganz anderen Kontext gezeigt, dass klare Entscheidungen, direkte Ansprache und entschlossenes, aber nicht verbissenes Handeln, wichtige Führungskriterien sind.

Mit großem Dank an die ganz wunderbare Anke Beceral!